

mus verbreiteten Auffassung auseinander, wonach Säkularität als wesentliche Bedingung der modernen Demokratie anzusehen sei. In einer historisch-kulturellen Analyse zeigt Casanova auf, dass im Selbstverständnis Europas ein Fortschrittsnarrativ dominiere, das eine relativ gerade Linie vom christlichen Mittelalter über protestantische Reformation und Aufklärung bis zur modernen Demokratie ziehe, die eben als säkular, d. h. frei von Religion, aufgefasst werde. Doch dies sei global betrachtet die Ausnahme, was freilich erst auf der Basis einer (von Casanova bereits in anderen Veröffentlichungen eingeführten) konzeptionellen Differenzierung der Säkularisierungskategorie sichtbar werde. Denn weder in Nordamerika, der anderen Hälfte der modernen westlichen Welt, noch in anderen Kulturen bzw. Weltregionen habe der Prozess der Modernisierung zu einer Privatisierung und/oder zu einem fortschreitenden Niedergang religiöser Überzeugungen und Praktiken geführt. Besonders deutlich zeige sich dies in der Türkei. Dass diese in der jüngsten Vergangenheit gleichzeitig sowohl liberaler und demokratischer als auch muslimischer zu werden scheine, sorge in der EU für nicht geringe Irritationen.

Dass der Vorgang der Modernisierung kontextuell gesehen werden müsse, ist auch die Leitthese des zweiten Essays, der durch einen Vergleich zeigen will, dass der aktuelle Diskurs über den Islam dem Diskurs über den Katholizismus v. a. in den USA des 19. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht gleiche. Beide Religionssysteme würden in diesen Diskursen jedoch ebenso wie das Bild des modernen, demokratischen Westens essenzialistisch konzipiert, so dass Katholizismus wie Islam jeweils moderneuntauglich erschienen, statt dass in ihren jeweiligen Entwicklungs- und Veränderungsprozessen spezifische und gerade nicht homogene Aspekte der Modernität gesehen würden.

Denn, wie insbesondere im dritten Essay ausgeführt wird, Säkularisierung sei kein allgemeiner Prozess globaler gesellschaftlicher Entwicklung, wie es aus europäischer Sicht scheine. Vielmehr lägen die scheinbar gleichsinnigen Unterscheidungen wie reli-

JOSÉ CASANOVA, *Europas Angst vor der Religion*, Berlin: Berlin University Press 2009. 134 S., € 19,90. ISBN 978-3-940432-47-6.

Das schmale Bändchen versammelt drei z. T. überarbeitete Vorträge, in denen der Religionssoziologe Casanova darlegt, dass der Prozess der Säkularisierung, nicht anders als der der Modernisierung und der Globalisierung, in sich vielfältig sei und die für Europa charakteristische Version gerade nicht einen universalen Standard bilde noch bilden solle.

Im ersten Essay setzt sich Casanova mit der insbesondere im europäischen Liberalis-

giös/säkular und heilig/profan quer zueinander. So fänden zwar „globale Säkularisierungen“ im Sinne einer Entzauberung der kosmischen Ordnung statt. Doch damit einher gehe ein „globaler Denominationalismus“: Die größeren und kleineren Religionen würden, unterstützt durch globale Migrationsbewegungen, deterritorialisieren und dadurch zu einem weltweiten, transnational strukturierten und prinzipiell gleichberechtigten Angebot für jedermann; für diese Situation könnten die USA als Vorreiter angesehen werden. Begleitet werde diese Entwicklung von einem Prozess der „globalen Sakralisierung“. Ehedem Säkulares (wie etwa Nationen und ihre Verfassung) bekomme den Status des Heiligen. Dies zeige sich insbesondere beim Individuum und seinem rechtlich-institutionell wichtigsten Ausdruck, den Menschenrechten.

Im Ganzen führt Casanova seine bekannten und sowohl in wissenschaftlicher als auch politischer Hinsicht anregenden Thesen, dass der Säkularisierungsbegriff zu differenzieren und die europäische Entwicklung als Sonderfall anzusehen seien, anhand konkreter Überlegungen weiter. Der Duktus ist, gemäß dem Vortragsstil, eher thetisch, damit geeignet, Diskussionen und Gedanken anzuregen. Speziellere Fachbegriffe bleiben zuweilen unerklärt, was redaktionell ergänzt werden könnte. Ebenso ist der zweiten Auflage eine größere Sorgfalt bei der Interpunktion zu wünschen.

*Jochen Ostheimer*